

Predigt zum Vokationsgottesdienst am 29.03.19 in Loccum

1. Könige 19,1-18 (Lutherübersetzung)

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er die Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue wie du diesen getan hast!

Da fürchtete sich Elia und machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beersheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

Er aber ging hin in die Wüste eine Tagesreise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: "Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter." Und er legte sich hin und schlief unter einem Wacholder.

Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: "Steh auf und iss!" Und er sah sich um, und siehe: zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: "Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir."

Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise 40 Tage und 40 Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Vokations-Gemeinde,

Müde.

Elia, der Prophet ist müde, verunsichert und wohl auch erschrocken über sich selbst. Seine Strafpredigt über die Baalspriester der Königin Isebel hat zum Tod von 450 Menschen geführt. „Ich bin nicht besser als meine Väter“ seufzt er. Er ist schuldig geworden, er spürt sein Versagen, er wird Gottes Auftrag nicht gerecht, und seinem eigenen Anspruch wohl auch nicht.

Elia geht in die Wüste, weil er am Ende ist, zweifelnd, verzweifelt, zu Tode betrübt.

Des Lebens müde.

Er flieht in die Wüste, um mit Gott allein zu sein.

Er betet.

Er legt sich unter den Wacholderstrauch wie einer, dem alles nichts mehr gilt.

Nur noch schlafen ...

Gott aber, Gott ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind. Gott ist ganz Ohr für die dunklen Gebete, die einem in der Wüste über die Lippen kommen. Und den seinen, denen gibt es Gott im Schlaf.

Er sendet seinen Boten. Mit den Händen seines Engels berührt er den Schlafenden, den zu Tode Müden. Eine sanfte Berührung nur, die das zerbrochene Herz erreicht – so kommt Gottes Engel dem Elia nah. Und er gibt ihm zu essen und zu trinken, elementare Bedürfnisse: „Steh auf und iss!“

Elia isst und trinkt – und schläft wieder ein. Zu groß noch die Müdigkeit. Und Gott hat Geduld mit ihm. Er gibt ihn

nicht auf. Wieder tritt der Engel zu ihm und wieder rührt er ihn an. *"Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir."* Du hast Zukunft, heißt das: Du hast noch was vor.

Und diesmal steht Elia auf und er isst und trinkt und so weit reicht die Kraft der kargen Speise, dass er 40 Tage und 40 Nächte gehen kann, bis zu Gottes Berg am Horeb – und dort wird er Gott begegnen in einem Wind, einem Flüstern, einer sanften Offenbarung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wie wäre das wohl mit so einem Engel?

Jemand, der kommt in den Schulalltag, in die Wüste des Immergleichen, den dornigen Alltag von Unterrichtsvorbereitung und Leistungsbewertung, der Herausforderung des „täglich für andere da sein“ ... und natürlich dem Dickicht von Dokumentationspflichten und Konferenzen und Qualitätssicherungsmaßnahmen und was sich da noch so auftürmt ...

Jemand, der kommt und sagt: „Es ist genug!“ wenn die Selbstzweifel anfangen: War ich gestern zu streng mit Daniel wegen des Zuspätkommens? Was war eigentlich mit Lisa, die nach der Stunde sitzen blieb? Aber ich hatte doch wirklich keine Zeit ... Habe ich meine Kommentare unter dem Aufsatz jetzt wirklich sorgfältig genug abgewogen? Und: Was wollte eigentlich die Kollegin letzte Woche, die mich so angeraunzt hat? Hätte sich sie nochmal ansprechen sollen?

„Es ist genug. Du hast genug getan!“ so einen Engel wünsche ich mir öfter mal. Es ist ja schwer, sich das selbst zu sagen. Es ist schwer, ja eigentlich unmöglich, sich selbst zu wecken aus der Müdigkeit. Und sich selbst eine neue Zukunft zuzusagen ...

Liebe Gemeinde,
in unserer Küche hängt eine Postkarte unserer Töchter:
„Keep calm and call an Angel!“

Schöner Gedanke ... aber so geht das eben nicht mit den Engeln. Keine Telefonseelsorge, kein facebook-Profil - Aber das besondere an so einem Engel ist ja: der kommt manchmal auch einfach so – ohne, dass ich ihn gerufen habe.

Gottes Engel. Unerwartet, ungerufen, und oft genug auch unerkannt.

Gott kommt auf seine Weise, auf seine wunderbare Wüstenweise. Er kommt nicht siegesgewiss und auch nicht triumphierend. Er kommt auch nicht so wie ich ihn haben will, wie ich ihn mir ausrechne. Er kommt leise und manchmal kaum wahrnehmbar – als zärtliches Flüstern, das zerbrochene Herzen heilt, als Brot und Nass in meiner Wüste.

So einen Engel wünsche ich auch Ihnen: einen, der Sie anrührt und stärkt und wieder auf den Weg bringt ... wenn Sie die Müdigkeit überkommt.

Aber ich wünsche Ihnen auch, dass Sie manches Mal einer Schülerin und einem Schüler zum Engel werden können. Weil sie ihn berühren, weil sie auf das Klagen ihres gebrochenen Herzens hören, weil Sie zur Seite stehen, wenn sich jemand schwer tut mit der nächsten Mathearbeit. Weil Sie warmes Brot bereit halten, wenn jemand hungrig ist, nach Anerkennung, nach Ermutigung oder einfach nach einem offenen Ohr.

Weil Sie bereit sind, mit Ihren Schülern gemeinsam nach den Wegen in die Zukunft zu suchen – und mit zu gehen. Auch das sind Wunder, wunderbare Momente des Gelingens, die niemand von uns machen kann.

Wo Gottes Engel nicht wirkt, sind unsere Kräfte zu schwach. Aber wer weiß schon, wohin der Engel kommt? Der Wacholderbusch ist überall. Gottesbegegnung hat keinen Ort. Sie geschieht in der Wüste, auf dem Dorfplatz und auch im Klassenzimmer Ihrer Schule – oder einfach nur so auf dem Flur.

Gottes Geist weht, wo er will. So lassen sich auch seine Engel nicht einsperren in Kirchen oder fromme Worte. Auch nicht in den Reli-Unterricht, fürchte ich. Aber dennoch glaube ich, dass der Religionsunterricht besondere Räume der Begegnung eröffnet – oder zumindest den Sinn dafür weckt, was mir im Leben Engelhaftes begegnet, wo der Himmel zu schmecken sein könnte. Dass es einen anderen Blick auf die Wirklichkeit gibt, der Menschen neue Perspektiven eröffnet – und damit auch neue Wege ...

Guter Religionsunterricht ist keine missionarische Veranstaltung, nein, aber sein inneres Thema ist immer auch Gottes Nähe bei den Menschen, bei jedem Schüler, jeder Schülerin, bei uns allen – und zwar mitten in dem, was uns gerade gefangen nimmt und zermürbt.

Elia.

Manchmal stelle ich mir die Freude des Engels vor, als Elia die Speise annimmt. Vielleicht hat er sich ja nochmal umgedreht. Nun steht er doch auf ... Gottes lachendes Herz, als Elia dann doch den nächsten Schritt macht.

Und auch das wünsche ich Ihnen, dass Sie sich mit freuen können über jeden kleinen und großen Erfolg eines Ihrer Schüler, über das Unerwartete, das Schöne, die Begegnung. -- Gott kennt die Wege hinter dem Wacholderbusch, die wir noch gar nicht sehen.

Amen